

„Nüchtern passiert mir sowas nicht“

ALKOHOL UND GEWALT: PRÄVENTION
AN DER SCHNITTSTELLE

- Gewaltverhalten junger Menschen unter Alkoholeinfluss
- Die Entwicklung von Gewalttaten unter Alkoholeinfluss bei Jugendlichen
- Good Practice-Projekte und Konzepte der Gewalt- und Alkoholprävention
- Nachtwanderer ... damit Jugendliche gut durch die Nacht kommen
- PräRIE-abgefahren!
- FreD-aggro





FreD-aggro

Ein Angebot zur frühen Intervention bei Straftaten unter Alkoholeinfluss

von Ludwig Binder

„neon – Prävention und Suchthilfe Rosenheim“ bietet seit langem Frühinterventionskurse für erst-auffällige Drogenkonsumierende an. Seit zwei Jahren wurde das bewährte Angebot der FreD-Kurse für Straffällige spezifiziert, die für Gewalttaten unter Alkoholeinfluss verurteilt wurden. Dabei wurde festgestellt, dass einige grundlegende Konzepte der Früh- und Kurzintervention bei riskant Substanzen konsumierenden Jugendlichen im Bereich der Gewaltprävention schlichtweg nicht funktionieren. FreD-aggro: Eine methodische Herausforderung.

Das Team von „neon – Prävention und Suchthilfe Rosenheim“ führt jährlich ca. 12 Frühinterventionskurse für erstauffällige Drogenkonsumierende nach dem FreD-Konzept durch. Aufgrund der hohen Fallzahlen – bedingt durch eine hervorragende Kooperation mit den Jugendgerichten, der Jugendgerichtshilfe und der Staatsanwaltschaft – kann eine Einteilung der Jugendlichen nach Indikation und Deliktschwere in Kurse für Konsumierende von Alkohol oder illegalen Drogen stattfinden. Dabei fiel uns besonders bei den alkoholisierten jungen Straffälligen auf, dass viele Delikte im Bereich der Körperverletzung anzusiedeln sind, und häufig gewalttätige oder aggressive Verhaltenstendenzen aus unserer Sicht ein viel größeres Thema darstellen, als der riskante Konsum von psychoaktiven Substanzen. Diese Erkenntnis führte dazu, dass seit 2011 ein Frühinterventionsangebot speziell für diese Zielgruppe neu konzipiert wurde.

Das Frühinterventionsangebot FreD-aggro

FreD-aggro möchte die zugrunde liegenden Faktoren und Motive für aggressives Verhalten in den Fokus eines Selbstreflexionsprozesses nehmen. Das Früh-

interventionsangebot setzt an der Veränderung von Selbst- und Fremdwahrnehmung an, verbessert die Handlungsfähigkeiten zur Selbststeuerung und fördert soziale Kompetenzen wie die Konfliktbewältigung.

Das Trainingskonzept basiert auf einem akzeptierenden, demütigungsfreien Ansatz und enthält Elemente aus der Verhaltens-, systemischen- und Gruppentherapie, sowie aus der konstruktiven Konfliktlösungstheorie (gewaltfreie Kommunikation, Mediation) und der Erlebnispädagogik.

Leitend sind dabei die Konzepte der „Risikokompetenz“ nach Franzkowiak (2002) und die „Kompetenzpyramide“ des Risiflecting-Konzepts nach Koller (2003), beides wurde von uns im Hinblick auf **gewalttätiges Verhalten und riskanten Substanzkonsum** modifiziert:

- ▶ Informiertes Problembewusstsein über Suchtmittel
- ▶ Verzicht auf bestimmte Substanzen
- ▶ Fähigkeit zum konsequenten Konsum- und Verhaltensverzicht in bestimmten Situationen
- ▶ Fähigkeit aggressive Impulse bewusst wahrzunehmen und adäquat auszuleben
- ▶ Vermögen, zwischen Abstinenz und mäßigem Konsum bewusst und verantwortlich zu entscheiden
- ▶ Ritualisierte Formen des nicht schädlichen Umgangs mit Rauschmitteln u. körperl. Risikoverhalten

- ▶ Entwicklung von Regeln für einen genussorientierten und maßvollen Konsum sowie exzessiver Verhaltensweisen

R A U S C H - R I S I K O	U N D R I S I K O	K O M P E T E N Z	Konsum- und Verhaltenskompetenz
			Kommunikation
			moralisch-ethisches Bewusstsein
			emotionale Intelligenz
			Selbstwahrnehmung ¹⁾

Die Lernziele für die Teilnehmenden bestehen darin,

- ▶ ihr Gewaltverhalten zu verstehen und zu verändern,
- ▶ das Grundrecht auf Menschenwürde und Unverletzlichkeit jedes Menschen zu akzeptieren,
- ▶ die eigene Rolle in gruppenspezifischen Prozessen bewusst zu erleben und besser zu steuern,
- ▶ den Einfluss von Alkohol auf ihr Verhalten besser einzuschätzen,
- ▶ Distanz gegenüber menschenverachtenden Ideologien zu entwickeln,
- ▶ Verantwortung für ihr Handeln zu übernehmen,
- ▶ Konflikte gewaltfrei zu lösen,
- ▶ die persönliche Zukunftsplanung eigenverantwortlich zu gestalten.

Die Maßnahme umfasst insgesamt 5 Einheiten á 2 Stunden bzw. eine 3-stündige erlebnispädagogische Kurseinheit und ist für maximal 10 Teilnehmende konzipiert. Durchgeführt wird **FreD-aggro** von einer paritätisch besetzten Kursleitung bei gemischten Gruppen bzw. einem rein männlichen Trainerteam bei ausschließlich männlichen Teilnehmern.

Das Angebot verfolgt den Ansatz der Positive-Peer-Culture:

- ▶ Die Teilnehmenden haben möglichst eine ähnliche Biografie und Lebenswelt.
- ▶ Die Besprechung und Aufarbeitung begangener Straftaten findet in der Gruppe statt.
- ▶ Die Gruppe stützt und berät sich gegenseitig, Lernherausforderungen werden gemeinsam gemeistert.
- ▶ Gruppenprozesse werden aktiv genutzt.
- ▶ Methodisch werden gesprächs-, handlungs- und erlebnisorientierte Elemente verwendet.

Das Training findet im Gruppensetting statt, da die Interaktionen zwischen gleichaltrigen Jugendlichen von hoher Wirksamkeit für das zu verändernde Verhalten sind. Das Lernen in einer Gruppe von Gleichaltrigen ermöglicht gegenseitige Empathie- und Unterstützungsprozesse.

Zielgruppe

Zielgruppe des Kursangebotes sind Straftäterinnen und Straftäter im Alter von 15 – 21 Jahren, deren Delikte von leichter bis mittlerer Schwere sind. **FreD-aggro** ist als frühinterventives Angebot für Jugendliche konzipiert, die erstmalig auffällig wurden. Sogenannte Mehrfach- und Intensivtäter werden nicht in das Programm aufgenommen! Kontraindiziert ist das Angebot außerdem für Personen, die eine psychopathologische Störung haben (z. B. Sadismus).

Ablaufplan

Vor Beginn des Kurses wird mit jeder Teilnehmerin und jedem Teilnehmer ein Vorgespräch geführt, um Erwartungen zu klären, Trainingsziele zu verdeutlichen und eine Vertrauensbasis zwischen Kursleitung und der/dem Jugendlichen zu entwickeln. In diesem Gespräch wird die/der Jugendliche ermutigt, über die eigene Lebensgeschichte, die Familie, den Freundeskreis, die politische und religiöse Orientierung und über die begangenen Gewalttaten zu sprechen.

1. Einheit:

- ▶ Gegenseitiges Vorstellen der Teilnehmenden, Vorstellung der Kursleitung
- ▶ Erstellen von verbindlichen Kursregeln und Erarbeitung eines Kursvertrages
- ▶ Sammlung von Erwartungen der Teilnehmenden für den Kursprozess
- ▶ Motivations- und Ursachenabklärung für die Teilnahme am Kurs
- ▶ Sensibilisierung für gewalttätiges Verhalten (z. B. Wer definiert Gewalt? Ab wann spricht man von Gewalt?)

2. Einheit:

- ▶ Auseinandersetzung mit eigenen Einstellungen u. Werten, durch die Methode der „Behauptungskarten“ (z. B. „Wer nicht zurückschlägt, ist ein Loser!“)
- ▶ Thema: Was ist Gewalt? Kosten-Nutzen Analyse
 - Sammeln der Vorteile: Was bringt mir Gewalt?
 - Sammeln der Nachteile: Was kostet mich Gewalt? Welche negativen Folgen hat es für mich?
- ▶ Was ist meine persönliche „Stoppkarte“ zur Verhin-

1) Aspekte der Risikokompetenz mit Fokus auf Substanzkonsum und adäquatem Umgang mit Aggressionen (Franzkowiak 2002 und Koller 2003, modifiziert von neon)

derung von Gewalt? (Jede Person hält den für sich bedeutendsten Nachteil fest und formuliert ihn als eine persönliche „Stoppkarte“. Diese wird visualisiert, d. h. die Jugendlichen entwickeln ein situatives Bild, welches die negativen Konsequenzen ihres Gewalthandelns zeigt.)

- ▶ Reflexion gewalt- und aggressionsauslösender Situationen:
 - Welchen Einfluss hat die Peer-Group und Clique? (Reflexion vorherrschender Gruppenregeln, Rollen in der Gruppe)
 - Inwieweit beeinflussen psychoaktive Substanzen wie Alkohol die eigene Gewaltbereitschaft?

3. Einheit:

- ▶ Erlebnispädagogische Kooperationsübungen, welche die Themen Verletzung von Grenz- und Schutzräumen, Gruppendynamik und Reizschwellen erfahrbar machen
- ▶ Stärkung der Antizipationsfähigkeit für Folgen von Gewalttaten (z. B. durch Erleben der eigenen körperlichen Begrenztheit)
- ▶ Provokations- und Deeskalationsübungen (eigene Grenze und Grenzen anderer erkennen)
- ▶ Auflösung von Rechtfertigungsstrategien (Rechtfertigungsstrategien dienen dazu, Verantwortung abzulehnen, das Geschehen zu bagatellisieren und damit das wahre Geschehen nicht anzuerkennen. Das Opfer wird dabei nicht ernst genommen.)
 - Ablehnung der Verantwortung („Ich habe mich nur gewehrt, der andere hat angefangen.“)
 - Die Situation ist schuld („Das hat sich einfach so ergeben, ich wollte gar nichts machen.“)
 - Ablehnung des Unrechts („Es ist doch gar nichts passiert. Ich habe ihm überhaupt nicht weh getan, der tut nur so.“)
 - Das Opfer ist schuld („Der ist doch selber schuld, warum ist er immer so frech.“)
 - Bestrafung für Unrecht („Das war nur die gerechte Strafe dafür, dass er immer Kleinere quält.“)
 - Ausnahme von der Regel („Das war ja wirklich eine Ausnahme. Ich bin ja sonst immer ganz lieb.“)
 - Schuldunfähigkeit („Ich war ja total besoffen. Nüchtern passiert mir so was nicht.“)

4. Einheit:

- ▶ Selbstthematization in Form von Reflexion der eigenen Gewalterfahrungen (Opfer von Gewalttaten, Kindheitserlebnisse in der Familie etc.)
- ▶ Sensibilisierung für geschlechtsspezifische Einflüsse auf Gewalttaten (z. B. Männer- bzw. Vaterbild,

Erwartungen des anderen Geschlechts etc.)

- ▶ Auseinandersetzung mit Selbst- und Fremdbild („Warum passiert mir das immer?“)
- ▶ Auseinandersetzung mit den Begriffen „Ehre“ und „Respekt“

5. Einheit:

- ▶ Generieren von Empathie: Entschuldigungsbrief an das Opfer und Brief an sich selbst
- ▶ Reflecting Team: Wie haben mich die anderen im Kurs wahrgenommen? Wie präsentiere ich mich nach außen?
- ▶ Hinweise zu weiterführenden Hilfsangeboten
- ▶ Abschlussrunde und Feedback durch die Kursleitung

Unsere Erfahrungen in der bisherigen Kursdurchführung

Der „klassische“ Frühinterventionsansatz stößt an Grenzen

Nach Durchführung der ersten Einheit mit 7 Teilnehmenden war für das Trainerteam – die wir bisher wenig explizit mit gewalttätigen Jugendlichen gearbeitet haben und nur Erfahrung mit riskant und missbräuchlich Alkohol und Drogen konsumierenden Jugendlichen hatten – schnell klar, dass unser gewohnter „Dreischnitt“ aus Ambivalenzarbeit – Psychoedukation – Konsumreduktion in diesem Setting nur schwer umsetzbar sein wird. Auf der Suche nach einer Antwort woran dies liegen mag, fanden wir folgenden Aspekt am wichtigsten:

Die Klientinnen und Klienten im **FreD-aggro**-Kurs zeigen ein Verhalten das wir persönlich schwer tolerieren konnten. Um in der Sprache substanzbezogener Frühintervention zu bleiben: Ein risikominimierter Umgang ist als Minimalziel nicht realistisch – oder zumindest nur sehr schwer definierbar. Denn welches gewalttätige Verhalten ist schon noch im „Genussbereich“?

Auch ist die Herangehensweise einer Veränderungsmotivation über die Reflexion und Verstärkung ambivalenter Einstellungen bei weitem nicht so wirksam wie wir das z. B. vom Konsum von Drogen kennen. Zwar finden sich durch die Intervention schnell eine ganze Reihe an scheinbaren Vorteilen aggressiver Verhaltensweisen und die selbst bereits erlebten oder befürchteten Nachteile häufen sich ebenfalls binnen kurzem zu einer langen Liste. Doch die Ambivalenzarbeit wird den Umständen der meisten Körperver-



letzungsdelikte nur bedingt gerecht: Ausraster unter massivem Alkoholeinfluss („...ich bin normal gar nicht aggressiv...“), seit der Kindheit erlernte Mechanismen der Sozialisation („...bevor ich eine auf's Maul bekomme, bin ich lieber schneller...“), tief verwurzelte Konzepte der Ich-Identität („...als Mann hat man Stärke zu beweisen...“) und viele weitere, strukturell für die Identitätskonstruktion wichtige Puzzelstücke.

Häufig trafen wir auch auf junge Menschen, bei denen wir tiefergehende psychische Auffälligkeiten oder gar Erkrankungen vermuten mussten und die dadurch – wie in vielen Fällen der substanzbezogenen Frühintervention auch – umfassendere und therapeutische Unterstützung benötigten. Vielfach lagen Bindungsstörungen und damit verbunden Defizite in der Empathiefähigkeit, selbst erlebte Traumata (häufig eigene Gewalterfahrungen), mangelnde Impulskontrolle oder Störungen des Sozialverhaltens vor.

Auch war ein hohes Maß an Fingerspitzengefühl bei der Zuweisung zum Angebot nötig: Konnte die Person eher als „Sensation-Seeker“ bezeichnet werden, die durch unglückliche Umstände innerhalb eines starken Rausches in den Strudel von gewalttätigen Auseinandersetzungen gekommen ist? Oder handelte es sich bereits um chronischen Alkoholmissbrauch mit regelmäßigen aggressiven Entgleisungen? Hatten wir es gar mit einer Person zu tun, die notorisch zu Gewalt neigt und eher zufällig bei der aktuellen Straftat ein paar Bier getrunken hatte? Ein auf 5 Sitzungen angelegtes Frühinterventionssetting stößt bei einer solchen Heterogenität der Teilnehmenden trotz aller Abklärung in einem obligatorischen Vorgespräch schnell an seine Grenzen.

Frühintervention macht auch bei jungen Gewalttäterinnen und Gewalttätern Sinn!

Als absolut positiv sehen wir trotz allen fachlich-indikationsspezifischen Schwierigkeiten den Umstand, dass durch das Vorhalten eines Angebots der Frühintervention mit den bewährten Zuweisungswegen eine Vielzahl an jungen Menschen mit riskanten Verhaltensmustern sozialpädagogisch erreicht wird – und diese nicht lediglich mit Sozialstunden „gemäßregelt“ werden. Viele junge Erstauffällige sind bereit, weitere Unterstützungsangebote anzunehmen, wenn sie erst einmal erfahren haben, dass der Kontakt mit professioneller Hilfe positive Entwicklungsspielräume eröffnen kann.

Auch die erwähnte große Herausforderung durch die Heterogenität der teilnehmenden Jugendlichen zeigt ihre bewährten positive Aspekte: Gerade die Mischung aus sich regelmäßig aggressiv und bis zum Kontrollverlust besaufenden Jugendlichen, und Teilnehmenden, die zwar auch gerne den Kick einer Schlägerei suchen, sich aber nicht zu schwersten und massiv die Gesundheit bedrohenden Körperverletzungen hinreißen lassen würden, geben einen äußerst fruchtbaren Rahmen für die pädagogische „Verstärkung“ individueller Ich-Konzepte.

Zudem stellen wir fest, dass über die Eingangsindikation „gewalttätiges Verhalten unter Substanzkonsum“ ein breiteres „Publikum“ mit uns in Kontakt kommt, das sich grundsätzlich hochriskant verhält. Viele riskant oder gar missbräuchlich Konsumierende finden erst über die Verwicklung in eine Schlägerei den Weg in eine Beratungsstelle.

Strategien für ein zielführendes und effizientes Arbeiten in der Kurzzeitintervention

Grundsätzlich konnten wir feststellen, dass das Setting der Frühinterventionskurse (Zuweisung nach ersten strafrechtlich relevanten Vorkommnissen, Peer-to-Peer Ansatz, Unterstützung bei der Reflexion der eigenen Lebens- und Verhaltensweise, Strategien zur Verhaltensveränderung) mit entsprechenden Adaptationen in der Methodenauswahl viele spannende Interaktionsmöglichkeiten mit jungen Gewalttäterinnen und Gewaltstraftätern ermöglicht hat. Für uns folgte dadurch durchaus auch eine Neujustierung der eigenen Haltung in der „Rausch- und Risikopädagogik“.

Neben klassischer Ambivalenzarbeit sehen wir methodische Möglichkeiten insbesondere in der Identitätsarbeit. Geeignet sind hierfür Übungen, die beispielsweise die eigene Geschlechtskonstruktion hinterfragen und dabei die Anteile gewalttätigen Verhaltens rekonstruieren, die Werte und Wünsche für ein zufriedenes Zusammenleben im Kontext des eigenen Gewaltverhaltens betrachten oder die gruppenspezifische Einflüsse reflektieren.

Mehr zu den Methoden, die wir in der Zusammenarbeit mit der Aktion Jugendschutz aus den Erfahrungen des **FreD-aggro**-Kurse heraus entwickelt haben, finden sich im neu erscheinenden Methodenhandbuch der Aktion Jugendschutz, das ab Herbst 2013 über deren Medienservice erworben werden kann.